Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 11

Rubrik: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Monarchen zu ihrem eigenen Unglück selten besitzen.

Zu dem Gelingen der Pläne des Kaisers hat wesentlich beigetragen, dass er über das Ziel und die Wege zu demselben im Klaren war. Er hat sich nicht tollkühn in das Wagniss gestürzt. Er hat zuerst das Werkzeug des Sieges, das Heer zu seiner neuen offensiven Bestimmung vorbereitet und hat sich durch die Unzufriedenheit der Parteien nicht irre machen lassen. Der thörichte Haufe, welcher die Absicht nicht begriff, hielt die Kriegsrüstungen für Selbstzweck. Die Presse sprach damals in einfältigem Spott von „Wilhelm dem Rüster". Nach den Feldzügen von 1866 und 1870/71 wird die Nachwelt geneigter sein dem Verstorbenen den Namen „Wilhelm der Sieger" beizulegen. Letztere Bezeichnung würde er, ohne die umfassenden Rüstungen, welche seine Siegeszüge nach Oesterreich und Frankreich vorbereiteten, schwerlich verdient haben, denn es ist eine tausendfältig bestätigte Erfahrung: „Sieg und Niederlage werden im Frieden vorbereitet."

Nachdem König Wilhelm seine siegreichen Waffen vor Wien getragen und als deutscher Kaiser in Paris seinen Einzug gehalten hatte, ist er eine zuverlässige Stütze des europäischen Friedens geworden. Er hatte seine Ziele erreicht und genug Lorbeeren geerntet; die Last der Jahre machte sich fühlbar, er wünschte Ruhe, war aber immer und zwar bis an sein Lebensende bereit, das Schwert zu ergreifen, wenn des deutschen Reiches Rechte oder Ehre dieses erforderte.

Die Säule, welche den Frieden Europas getragen, ist jetzt gebrochen. Nicht nur Deutschland, alle Kulturvölker unseres Erdtheiles, und zwar die Schweiz nicht am wenigsten, haben Ursache den Tod des Kaisers Wilhelm zu betrauern. E.

Deutschland. (Ueber die Bekleidung des deutschen Landsturms) verlautet: Der Landsturm bekommt Blousen, welche aus starkem, dunklem Tuch angefertigt werden. Um den Leib werden sie durch eine Art Zugschnur, die jeder Körperstärke entspricht, festgehalten: am Kragen ist an beiden Seiten vorn ein Stück rothes Tuch aufgenäht, auf welchem auch die Unteroffiziersabzeichen in Gestalt von weissblauen Litzen, die den Schiessauszeichnungen der Linie gleichen, angebracht werden. Die Stelle der Achselklappen vertritt auf beiden Schultern je eine zwei Finger breite Borde. Innen haben die Blousen rechts und links eine Brusttasche.

Berlin. (Wegen eines Renkontres mit Militär) hatte sich, wie die „Post" meldet, am 28. Februar der Kutscher August Schulz vor der 93. Abtheilung am Amtsgericht I zu verantworten. Am 13. Jan. fuhr der Angeklagte mit einem Arbeitsfuhrwerk durch die Scharrenstrasse. Eine Abtheilung Infanterie marschirte denselben Weg, und mit dieser kam der Angeklagte dadurch in Kollision, dass er in den Zug direkt hineinfuhr. Der Unteroffizier stellte ihn zur Rede, wobei er an den Wagen herantrat. Der Angeklagte gerieth dadurch derartig in Zorn, dass er mit der Peitsche auf den Unteroffizier einschlug, und nicht eher konnte er zur Ruhe gebracht werden, als bis die Soldaten ihrem Vorgesetzten zu Hülfe kamen und sich des Wüthenden bemächtigten. Der Gerichtshof erkannte, da der Angeklagte schon vorbestraft ist, wegen groben Unfugs, Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs und öffentlicher Beleidigung auf 3 Tage Haft und 4 Monate Gefängniss. — Bei uns wäre der Kutscher Schulz viel nachsichtiger behandelt worden.

Oesterreich. (Ueber den äussern Eindruck der Truppen) schreibt in der in Berlin erscheinenden „Post" ein deutscher Offizier, welcher kürzlich Galizien und Halbasien und zwar zunächst Krakau bereist hat, u. A. Folgendes: „Aus der Grodzkagasse ergiesst sich auf den Ring (der grosse Hauptplatz) ein dichter Schwarm von Menschen. Meine Neugierde wird sogleich befriedigt, denn eine rauschende Weise ertönt, ein munterer, gut gespielter Marsch. Eine Truppe in der Stärke eines Bataillons wird augenscheinlich zur Kirche geführt. Vor der Musik geht ein älterer Offizier, der Kommandeur, hinter derselben folgen die einzelnen Züge mit Abständen von sechs Schritt, die durch je einen Offizier geführt werden; der Hauptmann marschirt an der Tête seiner Kompagnie. Obwohl die Mannschaften ohne Gewehr sind, haben die Chargen, Offiziere und Unteroffiziere, den Säbel gezogen. Die Leute marschirten in gutem Tritt und guter Ordnung, wie man es auch in Deutschland zu sehen gewöhnt ist.

Aufgefallen ist mir der ausgezeichnete Anzug der Mannschaften auf der Strasse. Der Mann ist nicht nur sauber, sondern die Kleidungsstücke sind auch in gutem Zustande. Jetzt im Winter sieht man fast nie einen Soldaten, der nicht den Mantel angezogen hätte. Die Strassendisziplin ist nicht ganz so stramm, wie beim deutschen Militär, der Mann grüsst seinen Vorgesetzten erst, wenn er in unmittelbarer Nähe desselben angekommen ist, und lässt auch sogleich die Hand wieder sinken. Anders aber sind die Honneurs, welche die Wache erweist. Da ist alles so exakt und straff, dass einem das Herz im Leibe lacht. Kein Auge rührt sich, sobald der Offizier kommandirt, der Posten, welcher vor der Wache sich befindet, steht wie angewurzelt, obwohl von einer grossen Anzahl Neugieriger in nächster Nähe umgeben.

Als ich zum ersten Mal die Hauptwache sah, hatten dort Jäger den Dienst. Ich muss eingestehen, dass mir sowohl die Leute selbst, als der Ernst, mit welchem sie die einzelnen Dienstverrichtungen ausführten, in hohem Grade imponirt haben. Die Jäger hatten intelligente Gesichter, und mittelgrosse, kräftige Gestalten, welche durch die bequeme, überaus geschmackvolle Uniform in das beste Licht gesetzt wurden. Dieser schwarze Filzhut mit dem Busch dunkelgrüner Federn an der linken Seite gibt der Truppe ein prachtvolles Aussehen.

Der Posten, welcher vor der Hauptwache schilderte, geht (ich muss Schiller zur Hülfe rufen, um mich richtig auszudrücken), „mit langsam abgemessenem Schritte" auf und ab und führt jedesmal, am Ende seines ihm vorgeschriebenen Weges angekommen, eine regelrechte Kehrt-Wendung aus. Die Posten, sowie die in der Stadt marschirenden Abtheilungen tragen das Gewehr am Riemen über der rechten Schulter. Ich bewunderte die Gewandtheit, mit welcher die Posten das so an der Schulter hängende Gewehr nach vorn warfen, um zu präsentiren. Wie oft würde wohl unser westphälischer oder pommerscher Bauernjunge seine Flinte in der Rekrutenzeit hinwerfen, bevor er einen solchen Griff erlernt hätte. Eines ist nicht für Alle!

Die Offiziere sind selbstredend vom Scheitel bis zur Zehe elegant angezogen. Hässlich finde ich den Paletot, der keinen farbigen Kragen, sondern nur derartige Passepoils hat, hübsch und praktisch dagegen die übrige Uniformirung. Die so viel geschmähte Blouse hat meinen vollen Beifall, weil sie einfach, aber nicht geschmacklos, viele Vorzüge vor unserem Waffenrock hat. Der dunkle Stoff ist durch seine Farbe nicht difficil, der Schnitt und Sitz sind bequem, und besonders der niedrige Kragen, unter welchem ausser Dienst weisse Vorstösse, im Dienst schwarze Binden getragen werden, gestattet freie Bewegung des Halses und ein freies Athemholen, während bei uns der Hals eingezwängt und, was das Schlimmste ist, sehr verwöhnt wird."

St. Petersburg. (Grosse Worte.) Am 23. Febr. fand hier das jährliche Festbanket der Kämpfer von Sewastopol statt, an welchem sich auch die beiden Grossfürsten Nikolai und Michail Michailowitsch als Mitkombattanten betheiligten. Unter den vielen patriotischen Trinksprüchen kam auch ein kleines Impromptu in Versen zum Vortrag, welches in der Uebersetzung ungefähr also lautet: „Der Zar winke nur mit der Hand und erlaube uns zu kämpfen, dann werde nach dem Kampfe Niemand mehr übrig sein, mit dem man Frieden schliessen könne." P.

Italien. (Scharfe Patronen) sollten nach einer Verordnung des frühern Kriegsministers General Ricotti keine in den Händen der Mannschaft gelassen werden, um den zahlreichen Morden zu steuern, welche in früherer Zeit in den Kasernen und auf den Exerzierplätzen vorkamen. Der jetzige Kriegsminister, General Bertholé-Viale, hat diesen Befehl, welcher ihm für Unteroffiziere und Soldaten kränkend schien, wieder aufgehoben.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

17. Heermann, Dr. Otto, Die Gefechtsführung abendländischer Heere im Orient in der Epoche des ersten Kreuzzuges. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung in Marburg. 8°. Preis geh. Fr. 3. 20.
18. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs (Abtheilung für Kriegsgeschichte). Herausgeg. von der Direktion des k. k. Kriegs-Archivs N. Folge, II. Band. Mit 3 Tafeln. Verlag von L. W. Seidl & Sohn in Wien.